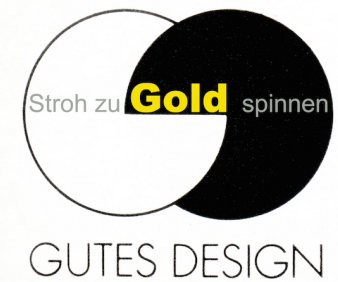


NEWSLETTER 01/2023

+++ Damals war's: DER SPIEGEL auf heißer SPUR + Epitaph auf den Rat für Formgebung + Design-Retrospektive in Ludwigfelde: Eberhard Heinig + Impressionen aus Peking + Lutz Gelbert zum 80. + MediaTip für Ost - Wahrnehmer +++

www.industrieform-ddr.de



Vor 50 Jahren:

Ein West-Ost-Krimi pur – in Sachen PUR

Es barg die größte Überraschung unter aller Weihnachtspost für die Höhnes – ein dickes Couvert, das uns kurz vorm Fest erreichte. Poststempel Dresden, Absender der Freund, Mit-Forscher und -Sammler in Sachen Designgeschichte Tom Jenchen. Drinnen drei Ausgaben von *Der Spiegel* aus den Jahren 1973 und 1976. Widerspiegelnd eine uns bis dato völlig unbekannte Räuberpistole rund um das deutsch-deutsche

Design-Geschäft, welches uns hüben wie drüben in den 1970er Jahren diese neuartigen und heute legendären Kunststoffmöbel aus Polyurethan – kurz PUR – bescherte: den „Z“- oder auch „Känguru“-Stuhl beispielsweise, das „Sitz-Ei“ und anderes mehr. In der DDR kam es gar zur Aufnahme eines vielfältigen „PUR-Programms“ (SYS-pur und variopur) derartiger moderner Wohn-Elemente, vom Stuhl mit und ohne Armlehnen über Drehsessel, Couch- und Bar-Tische bis hin zum modularen Regal- und Flurgarderoben-System.

Den Grundstein dafür legte eine Wirtschafts-

und Marketingkooperation zwischen dem Chemie-Unternehmer und hundertfachen Patentinhaber Dr. Gottfried Reuter aus dem westdeutschen Niedersachsen einerseits sowie dem VEB Synthesewerk Schwarzheide andererseits. Reuter lieferte mit seiner Elastrogran GmbH – so *Der Spiegel* in einem ersten Bericht vom Januar 1973 – „unter anderem für insgesamt 47 Millionen Mark eine komplette Polyesteralkohol-Anlage sowie eine sogenannte Konfektionierungsanlage zur Herstellung von Kunststoff-Granulaten und -Schnitzeln“. Im Gegenzug garantierte das Geschäft den Synthesewerkern verlässliche Westexport-Quoten für ihre Produkte. So weit so gut. In den Aufbau der Schwarzheider PUR-Anlage mitten hinein grätschten jedoch geharnischte westdeutsche Rechts-Streitigkeiten wegen des inzwischen vollzogenen Verkaufs des Reuter'schen Unternehmens an den Ludwigshafener BASF-Konzern. Dem missfiel die im Aufbau befindliche hochmoderne ostdeutsche Produktionsstätte als demnächst zu erwartende Konkurrenz auf dem neuartigen wie zukunftssträchtigen PUR-Markt ganz und gar. Und in seiner Hand lag es nun durchaus, die durch Reuter vertraglich mit der DDR vereinbarte Vollendung der komplexen Anlage erheblich zu behindern,



wenn nicht gar zu stoppen. Was zunächst 1972 ausgerechnet auf dem Tisch der DDR-Gerichtsbarkeit landete. Besagter erste *Spiegel*-Bericht über die Angelegenheit und deren dann mindestens dreijährigen Verlauf beginnt folgendermaßen:

„Richter Klimek vom DDR-Kreisgericht Senftenberg bei Dresden war die letzte Hoffnung für einen Kapitalisten. An einem Freitagmorgen fuhr in einem Mercedes 220 der westdeutsche Unternehmer Gottfried Reuter, 51, aus dem niedersächsischen Lemförde vor Klimeks Wilhelminischem Amtsgebäude vor. Barsch verlangte der Westdeutsche, Klimek solle dem Ludwigshafener Chemietrust Badische Anilin & SodaFabrik AG (BASF) durch einstweilige Verfügung untersagen, die DDR-Wirtschaft zu sabotieren.

Soweit sich Kreisrichter Klimek erinnern konnte, hatte es ein derartiges Begehren in der 24jährigen DDR-Geschichte noch nicht gegeben. Er benötigte 24 Stunden, bis er seine Entscheidung getroffen hatte. Dann am Morgen des nächsten Tages – dem 22. April vergangenen Jahres – gab er dem Antrag Reuters statt.“

Was sich danach rein juristisch abspielte, umreißt die zu diesem Vorgang eingehend berichtende dritte *Spiegel*-Ausgabe drei Jahre später schließlich so:

„Weil die BASF die Endmontage dieser „modernsten Anlage der Welt“, wie sich Gottfried Reuter erboste, aus Konkurrenzgründen sabotierte, prozessierten die Kontrahenten bald vor vielen Gerichten, vor DDR-Richtern wie in Stockholm und Zürich.“

Eine überdies besondere, deftig-delikate Würze bei der ganzen Angelegenheit besteht aus kriminellen Ingredienzien beziehungsweise handfesten „Zugriffen“ von informellen BASF-„Abgesandten“, um Reuter und den Synthesewerkern von Schwarzheide die Tour zu vermässeln. Auch ihnen kam das Nachrichtenmagazin auf die Spur: Da wurden Detekteien angeheuert, um illegal aus dem Fernsprech- und Schriftverkehr abzuschöpfen. Unter der Headline *„Abgehört und eingebrochen“* dazu – neben weiterem – im selben Heft von 1976:

„Nachdem Privatdetektiv Rainer Krellenberg das Flachdach geentert und das Oberlicht geknackt hatte, zog er mit einem sogenannten Greifer das Telefon vom Schreibtisch zu sich hoch. Dann installierte er einen Minisender („Wanze“) in der Muschel und senkte den Fernsprecher wieder auf seinen alten Platz hinunter. Schon zwei Wochen lang hatte er das Büro der Fachzeitschrift „Polyurethan-Markt“ in Hannover ohne jeden Erfolg observiert. Nun endlich konnte er bequem, das Abhörgerät im Cheffelephon, aus seinem unweit in der Spröckenstraße geparkten Auto acht Tage lang alle Gespräche belauschen und auf Band nehmen. (...) Doch vor dem Landgericht Hannover stand jetzt, auf Schadenersatz verklagt, nicht der Detektiv, sondern eine Kunststoffbüro München GmbH; sie gehört der BASF. Die BASF-Tochter nämlich hatte, weil sie „konkrete Anhaltspunkte für Industriespionage“ zu haben vermeinte, die Chemiepostille bespitzeln lassen.“

Einige Passagen weiter die Aufklärung darüber, was denn dieses Bubenstück aber mit dem Kampf der BASF gegen Reuter zu tun hätte:

„Der Chemikerstreit zeichnete sich, so der Zivilgerichtspräsident des eidgenössischen Glarus in einem Beschluss, ‚durch eine gehässige Form‘ aus. Sonderlich fein ging es auch sonst nicht her. ‚Mit Erstaunen‘ beispielsweise notierte Reuter, dass das Elastogran-Management ‚neuerdings unter die Posträuber gegangen‘ sei. Noch einlaufende persönliche Briefe nämlich wurden nicht nur dem Adressaten, sondern auch der BASF-Konzernspitze als ‚Kopie dieses Vorgangs‘ zugestellt.“

Na, neugierig geworden? Die vollständige Design-Kriminalposse in ihren Fein- und Gemeinheiten PUR zu lesen – unsere Empfehlung! Der Weg in Pressearchive und Bibliotheken lohnt sich, meint **Günter Höhne**

Der Spiegel 8. Januar 1973 / Der Spiegel 26. März 1973 / Der Spiegel 3. Mai 1976

Kleinlautes Jubiläum:

70 Jahre Rat für Formgebung

Ab den 1950er Jahren gehörte sie lange in der alten Bundesrepublik zum guten Ton, zur motivierenden Begleitmusik des „Wirtschaftswunders“: öffentliche kultur- und wirtschaftspolitische **Designförderung** und -promotion, sowohl gesamtstaatlich als auch auf Länder-Ebene. So existiert seit 1953 ein auf Bundestagsbeschluss gegründeter zentraler **Rat für Formgebung** als Stiftung (und Anstifter) moderner Industriekultur und gründeten sich **regionale Designzentren** zwischen Bremen und Stuttgart. In Westberlin kamen ab den 1970er Jahren das **Internationale Designzentrum (IDZ)** und das **Werkbundarchiv/Museum der Dinge** hinzu, auch das **Bauhaus-Archiv** zog von Darmstadt hierher.

Mit den frühen 1990er Jahren gesellten sich auf gemeinnütziger Vereinsbasis gegründete Regional-Designzentren in den ostdeutschen Bundesländern hinzu – bis innerhalb von 10 Jahren diesen neuen wie auch im Westen etablierten Designfördereinrichtungen nicht nur die (bescheidenen) öffentlichen finanziellen Projekt-Zuwendungen durch Landes-Wirtschaftsministerien versagt, sondern schlagartig auf Anordnung des Bundesfinanzministeriums auch alle bisherigen steuerrechtlichen Vergünstigungen aberkannt wurden. Was für die meisten (darunter alle ostdeutschen) Designzentren Insolvenz sowie damit einhergehende wirtschafts- und kulturpolitische Impotenz zur Folge hatte. – Wer darauf hoffte, dass von nun an wenigstens der **Rat für Formgebung** seitens der politisch Verantwortlichen in Bund und Ländern angehalten würde, sich tatsächlich nun als (so stets ja dessen Selbstdarstellung) „Kompetenz-Zentrum der Designförderung in Deutschland“ zu verwirklichen, sah sich enttäuscht.

Heute, in seinem 70. Lebensjahr stehend, gibt es zwar den **Rat für Formgebung** in Frankfurt am Main noch, nur herrscht vielerseits Ratlosigkeit darüber, welche zwingende Daseinsberechtigung er noch haben sollte. Wohl wirft man sich gewaltig in die Brust mit aktuellen Hausnachrichten wie diesen:

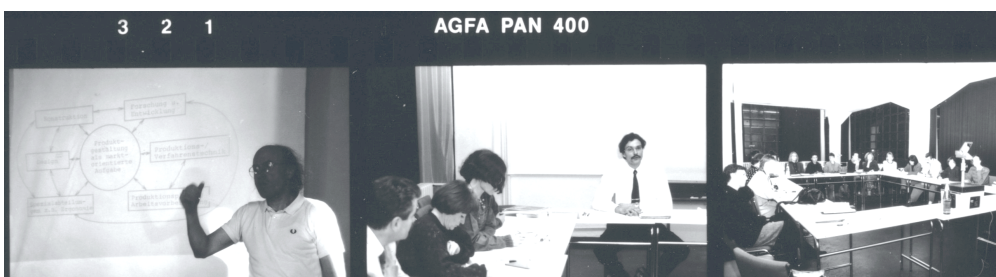
„Der Rat für Formgebung agiert als weltweit führendes Kompetenzzentrum für Kommunikation und Wissenstransfer im Bereich Design, Marke und Innovation. Mit internationalen Angeboten, Nachwuchsförderungen und Mitgliedschaften ist er Teil der globalen Design-Community und trägt seit jeher dazu bei, Austausch und Netzwerke weltweit zu etablieren.“ Und: „Als die Design- und Markeninstanz Deutschlands stärkt der Rat für Formgebung das gesellschaftliche Bewusstsein für Gestaltung und unterstützt Unternehmen in allen Belangen ihrer Marken- und Designentwicklung.“

Zu sehen und zu hören ist in der Öffentlichkeit im Allgemeinen und in den Medien im Besonderen aber schon lange sehr, sehr wenig von ihm. Die gemeinnützige Stiftung richtet zwar noch – weithin resonanzlose – spezielle Designwettbewerbe aus, stiftet „Designpreise“ (allerdings und ohne Angabe von Gründen seit 2015 den „Designpreis der Bundesrepublik Deutschland“ nicht mehr) oder gründete im Jahr 2011 eine „Stiftung Deutsches Designmuseum“ – ohne Museum und in dessen ersatzweise virtuellem Internetauftritt erwartungsgemäß auch ohne Wahrnehmung von DDR-Designgeschichte.

Nachhaltig-produktiven Rat indes stiftet dieser allein grammatikalisch bis heute unbeugsam gebliebene „Rat für Formgebung“ leider nicht mehr. Wie etwa in Sachen Designmanagement und Neue Bundesländer in den ersten Wiedervereinigungsjahren oder lange Zeit dereinst sechsmal im Jahr mit seinem thematisch stets breit aufgestellten und vorzüglich redigierten Printmagazin „Design Report“. Das wurde 2019, überraschend von einem Tag auf den anderen, eingestellt. Stattdessen existiert heute im Internet ein Newsletter namens „ndion“ als „Content-Plattform des Rates für Formgebung“.

Wir hätten in unserem Newsletter von Herzen gern lieber einen Lob- als einen Abgesang gehalten auf diesen Siebzigsten „des Rat für Formgebung“. Aber vielleicht erscheint dereinst zum 75. doch noch ein großes Licht auf seiner Geburtstagstorte?

Günter Höhne



1990/91 veranstaltet der Rat für Formgebung unter anderem im Bauhaus Dessau für 60 bislang in der DDR Designschaffende eine Seminarreihe „Design und Management“, mit organisiert von Claudia u. Günter Höhne.

Ausstellung in Ludwigsfelde: **technik in form. Formgestalter Rudolf Eberhard Heinig**

Text und Fotos: Bernd Havenstein

Bei großem Besucherandrang erfuhr am 17. Dezember 2022 eine lange vorbereitete Werkschau zum Schaffen des heute über 80jährigen Berliner Industrieformgestalters Rudolf Eberhard Heinig ihre Eröffnung mit einführenden Worten durch Museumsleiter Daniel Heimbach und Eberhard Heinig, vielfach seit den 1960er Jahren in der DDR vorwiegend auf dem Fahrzeug-Sektor tätiger Designer. Die Ansprachen von der Pritsche eines in der Museumshalle ausgestellten Ludwigsfelder LKW vom Typ W-50 erinnerte ein wenig auch an das Rednerpodium vom 4. November 1989 auf dem Berliner Alexanderplatz. Wo mag dieser W-50 abgeblieben sein?

Infolge jenes Novembers, der zur Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik, aber damit einhergehend zu einer ausgedehnten Deindustrialisierung Ostdeutschlands und so auch des Automobilbau-Standortes Ludwigsfelde führte, entstand mit der Umgestaltung des hiesigen Stadtbildes aber auch dieses Museum, in dem einerseits Stadtgeschichte und andererseits die Geschichte des Ludwigsfelder Automobilbaus mit Original-objekten gezeigt wird.



Die dem Formgestalter Eberhard Heinig gewidmete Personalausstellung spiegelt seine Arbeiten für die Fahrzeugindustrie der DDR wieder. Dies anhand vieler hier gezeigter Entwurfszeichnungen und Modelle. Blickfang aber sind zwei originale Fahrzeuge – ein Wartburg 355-Coupé in kräftigem Gelb sowie die Straßenkehrmaschine KM 2301 in sattem Orange. Das Coupé aus dem Jahr 1968 ist das Ergebnis zweier Entwürfe: Eingang gefunden haben hier der Eberhard Heinigs sowie jener des Werksgestalters von Eisenach, Hans Fleischer. Gebaut wurden fünf (noch heute vorhandene) Funktionsmuster, zu einer Serienproduktion kam es nicht.

Die Straßenkehrmaschine dagegen wurde im VEB Spezialfahrzeugwerk Berlin-Adlershof ab 1979 in Serie gefertigt. Es ist ein Glücksfall, dass dieses Fahrzeug noch existiert, denn die Berliner Stadtreinigung entledigte sich nach 1990 aller Adlershofer Kehrmaschinen. Das in Ludwigsfelde zu sehende Fahrzeug gehört heute zum Depot-Bestand der BSR (Saubere Zeiten e.V.), wo es im Jahr 2013 erstmals wieder in einer Ausstellung gezeigt wurde.

Anhand von Zeichnungen und am Modell ist Heinigs Entwurf eines Camping-Anhängers „unitransCamp 3.3“ aus dem Jahr 1984 zu sehen. Der sollte aus der flachen Transportlage innerhalb von wenigen Minuten aufklappbar sein. Heinig entwickelte dazu auch das Konzept eines Teleskop-Fahrgestells, das diverse Nutzungsmöglichkeiten eröffnen sollte für Campingaufbauten unterschiedlicher Größe, Bootstransport oder Lastentransport. Passend zur Camping-Variante sein minimalistischer Camping-Möbelentwurf „3x“ (Tisch, Stuhl, Hocker). In Vitrinen sind zudem drei Modelle für die Weiterentwicklung des Eisenacher PKW zu sehen. Wie etliche andere Gestalter, die für den Fahrzeugbau in der DDR arbeiteten, musste auch Eberhard Heinig die bittere Erfahrung machen, dass keines davon in Serie ging. Ein Detail jedoch – eine Entlüftungsblende an der C-Säule des Wartburg 353 als Ergebnis seiner Praktikumsarbeit in Eisenach im Jahr 1967 – wurde bis zur Produktionseinstellung des Wartburg gefertigt.

Das Arbeitsspektrum von Eberhard Heinig umfasste nicht nur Entwürfe für den IFA-Fahrzeugbau, sondern auch Arbeiten für das Kombinat TAKRAF (Universalbagger, Schaufelradbagger, Eisenbahndrehkran). Ein kleiner Exot in seiner Entwurfstätigkeit ist ein Kinderwagen für Zekiwa Zeitz – quasi als „Plaste-Schale“. Heinig fuhr mit dem Funktionsmuster damals seinen Sohn spazieren. Leider ist das Funktionsmuster aus dem Jahr 1971 verloren gegangen. Dem heutigen Kinderwagenmuseum in Zeitz ist diese Entwicklung völlig unbekannt geblieben, wie in Ludwigsfelde zu hören war. Wie auch, dass sich Heinig ab den 1990er Jahren intensiv mit dem Thema Elektromobilität beschäftigte. Eine seiner Fahrzeuglösungen ist „Eura 1“, angetrieben durch Akku oder per Oberleitung wie bei Straßenbahn oder O-Bus.

Mit seiner ständigen Ausstellung legt das Ludwigsfelder Museum den Schwerpunkt auf die hiesige Automobilproduktion. Ohne die Unterstützung des Vereins „Freunde der Ludwigsfelder Industriegeschichte“ wäre so manches Exponat nicht hier zu sehen. Erinnert sei an das einzig erhaltene Funktionsmuster des L 60 – F 225 (Entwurf Karl Clauss Dietel, siehe auch Newsletter 2/2018).

Wer die sehenswerte Heinig-Ausstellung besucht, sollte nicht versäumen, einen Abstecher auch in das nahe gelegene Wohnviertel für die Arbeiter des Industriewerkes Ludwigsfelde zu machen, gebaut in den frühen 50er Jahren. Hier steht das erste Heinrich-Heine-Denkmal nicht nur der DDR, sondern Deutschlands überhaupt, geschaffen von Waldemar Grzimek und im Februar 1956 eingeweiht. Eine wegen Mäkeleien gewisser Kulturfunktionäre etwas veränderte Form des Denkmals wurde ein Jahr später auch in Berlin, am Volkspark Weinbergsweg, aufgestellt. Erst in der Nachwendezeit konnte auf Initiative des damaligen Berliner Kultursekretars Thomas Flierl endlich das Heine-Denkmal in einem 3. Abguss dort aufgestellt werden, wo es Waldemar Grzimek ursprünglich aufstellen lassen wollte: Zwischen Humboldt-Universität, Maxim-Gorki-Theater (Sing-Akademie), Neuer Wache und dem dahinter befindlichen Zeughaus (Museum für Deutsche Geschichte). Ein vierter Abguss fand sodann den Weg nach Bremen. Im dortigen Stadtpark steht er – nahebei das Wilhelm-Wagenfeld-Archiv. Was ein Denkmal doch so alles zu Denken geben kann: etwa dass Heinrich Heine am Ende auch noch mit Designgeschichte zu tun hat...

(Die Ausstellung läuft bis zum 18. August 2023, das Museum ist auch bequem mit dem halbstündig verkehrenden Regionalzug RE 3 und RE 4 vom Hauptbahnhof Berlin erreichbar: MUST – Museum für Stadt und Technik Ludwigsfelde, Am Bahnhof 2. museum@ludwigsfelde.info.)

Foto-Nachrichten aus Beijing

Wie in unserem Newsletter 05/2022 erhofft, hat es trotz manch eingetretener Unwägbarkeiten doch noch geklappt mit der Ausstellungs-Präsenz von Deutsches Design 1949-1989. Zwei Länder, eine Geschichte im Tsinghua University Art Museum in Peking. Am 16. April dieses Jahres wird sie zu Ende gehen und von September bis Januar 2024 Station im Möbelmuseum Wien machen. Noch im selben Jahr kann sie voraussichtlich die Weiterreise in das Ausstellungsgebäude der Brigham Young University in Provo (Utah, USA) antreten. – Aus Peking trafen bei uns jetzt vom Tsinghua Museum aufgenommene Bilder ein:



Jubiläums-Nachtrag

Weil im Dezember krankheitshalber daran gehindert, möchten Claudia und Günter Höhne im diesem ersten Newsletter 2023 nun nachträglich einem von ihnen geschätzten Berliner DDR-Designpionier umso mehr einen guten, an Leib und Seele unbeschwerten Weg durchs bereits begonnene neue Lebensjahr wünschen:

Lutz Gelbert wurde 80

und wir konnten an der Geburtstagsfeier am 21. Dezember im Kreise seiner Familie und Freunde nicht wie „vorgefreut“ teilnehmen. Dabei gehört Lutz zu den uns herzlich verbundenen und stets lebensfrohen Weggenossen – gleichwohl von Asklepius, dem römischen Gott der Gesundheit, nicht immer freundlich begleitet. Mit diesem lebensbejahenden Lächeln wie auf diesen Bildern hält Lutz unverdrossen dagegen.



Lutz Gelbert 2005 in Hennigsdorf

(Foto Archiv LEW) und

1985 auf der Ausstellung sozialistischer Länder in Moskau DESIGN '85

(Foto Günter Höhne)

Die zweite Hälfte seines gelungenen Lebens lang haben wir uns nun schon gegenseitig im Blick: wir ihn als leidenschaftlichen und exzellenten Produktgestalter im Schienenfahrzeugbau von Hennigsdorf, der seinen Beruf wie auch sonst das Leben neugierig genießt – und er: als Wahrnehmer, Hinweisgeber und Re-Agierer aufmerksam uns zur Seite beim beruflichen Tun und Treiben in Sachen Designförderung und -publizistik. Ein verlässlicher Kamerad. Nur haben wir uns leider in den letzten Jahren viel zu selten Auge in Auge ausgetauscht. So oft auch vorausschauend fest verabredet, kam es am Ende dann doch nicht zum gemeinsamen Gläsererheben. Irgendwas stellte sich jedes Mal in den Weg – wie eben zu seinem Geburtstag. Nie aber endete unser Kontakt auf dem Abstellgleis. Immer ging es doch weiter, am Telefon oder mit der Elektropost per E-Mail und WhatsApp. Elektronische Briefbotschaften mögen heute oft zwar knapp ausfallen, sind dafür aber im Nu auf den Weg gebracht. Und komfortable Geschwindigkeit ist allemal Lutz Gelberts Sache:

Von 1981 bis 2006 war er Design-Abteilungsleiter beim weltweit geachteten Hennigsdorfer Schienenfahrzeugbau und auch danach noch lange als Dozent und Lehrbeauftragter auf seinem Fachgebiet international unterwegs. 2021/22 wirkte er unter anderem an der Nürnberger DB-Ausstellung „Design & Bahn“ mit: Zeitzeuge und Protagonist der Designkultur von Hennigsdorfer Reise- und Güterzug-Maschinen für die Deutsche Reichsbahn sowie für Kunden in Europa und Asien, im Nahen und Fernen Osten.

Seit nach der deutschen Wiedervereinigung wechselnde Weltmarktkonzerne bei den bismaligen volkseigenen Hennigsdorfer Lokomotivwerken die Hausmacht ausüben, übernahmen sie alle mit Freuden das dort wirkende langjährig erfahrene und mehrfach mit Designauszeichnungen bedachte, vom diplomierten Maschinenbau-Ingenieur und Industriedesigner Lutz Gelbert geführte Gestaltungskollektiv. – Das hat es übrigens wie wir wohl auch längst aufgegeben, Ausschau danach zu halten, ob der gute alte Lutz vielleicht doch noch die Kurve in den Ruhestand kriegt. Denn Stillhalten war nie seine Sache. Also dann,; weiterhin Freie Fahrt, lieber Lutz, durchs neue Lebensjahrzehnt an der Seite deiner Regina. Jetzt eben so oft es geht auch abseits von der Schiene, hinaus ins Blaue auf See und ins Grüne Mecklenburgs, euer zweites Zuhause und Refugium dort.

Claudia C. Höhne ermuntert unseren geschätzten Leserinnen- und Leserkreis auch heute wieder, sich Empfehlenswertes zur ostdeutschen Architektur-, Design- und Kulturgeschichte in diversen Mediatheken nicht entgehen zu lassen.

DIESMAL:



Der Osten – Entdecke wo du lebst

Schneeberg - Stadt der ewigen Weihnacht

<https://www.mdr.de/tv/programm/sendung-812212.html>

Grenzenlos Glas - Die Flakonmacher vom Rennsteig

<https://www.mdr.de/tv/programm/sendung-811478.html>

Zeitreise

Der Geschmack von früher - Ostprodukte und ihr langer Weg in die Marktwirtschaft

<https://www.mdr.de/tv/programm/sendung-783552.html>

Geheimnisvolle Orte

Schwarze Pumpe

https://www.rbb-online.de/geheimnisvolle_orte/videos/schwarze-pumpe.html

Redaktionsschluss: 07.02.2023; Text- und Foto-Redaktion Günter Höhne, Endredaktion Claudia C. Höhne.